

Weltwoche, Donnerstag, 19.10.06

© 2006 DIE WELTWOCHTE. All rights reserved. For further information see <http://www.weltwoche.ch>

Depart ist neu gestartet: ein Tusch für ein Trio zwischen allen Stühlen und Sparten.

So viel Autokritik muss sein: Dieser Kolumne kann ja auch einiges vorgeworfen werden, Abschweifungen, Umwege und apodiktische Werturteile und, weiss Gott und jeder in ihr Übergangene, eine ziemlich unverschämt subjektive Auswahl. Wo's darum geht, einer Minderheitenkunst ein bisschen Aufmerksamkeit herbeizuweibeln. Was sich der weltwöchentliche Chronist allerdings auch bei strengster Gewissenserforschung nicht vorwerfen muss, ist so etwas wie Kulturchauvinismus. Eine Schweizer Ästhetik hat er noch immer für Unfug gehalten und, in der Kunst, eine Unterscheidung zwischen Champions League und Nationalliga.

Gerade deshalb, und erst recht, weil diesem selbst solches völlig egal ist, halte ich für einen Skandal, was mir beim Durchblättern der englischsprachigen Nachschlagewerke, zuvorderst des dreibändigen «New Grove Dictionary of Jazz» (an die 3000 Seiten im A4-Format, immerhin), als blinder Fleck auffällt. Kein Wort über Heiri Känzig, nirgends! Dabei ist Känzig, 1957 in New York geboren und bis auf den heutigen Tag ebenso Kosmopolit wie musikalischer Heimatforscher, unter auffällig vielen guten Schweizer Kontrabassisten der auffälligste – das funkelndste Gegenteil jener beamtenhaften Schattenexistenz, der Patrick Süskind mit seinem Bühnenmonolog ein melancholisches Denkmal gesetzt hat («Der Kontrabass»).

Känzig ist der einzige Ausländer, der jemals ins französische Orchestre National de Jazz berufen wurde (dies ist tatsächlich ein parachauvinistisches Unternehmen). Er war lange der Bassist von Mathias Rüeggs Vienna Art Orchestra, Partner von Thierry Lang, Kenny Wheeler, Didier Lockwood und wem noch sonst, ja: von Hans Kennel, mit dem er die Faszination für die Schnittstellen zwischen Jazz, Welt- und Volksmusik teilt. Anlass zu einem Tusch und einer transatlantischen Rehabilitation dieses enormen Bassisten ist die Auferstehung einer Gruppe, deren Fundament und Rückgrat Känzig schon einmal war, zwischen 1985 und 1994: Depart, ein Trio mit Fredy Studer am Schlagzeug und dem Wiener Harry Sokal an den Saxofonen (auch er prominentes Mitglied des Art Orchestra, heute sogar das dienstälteste). Ein «Comeback» im üblichen Sinn ist diese Neuauflage freilich nicht. Zum einen hat die Besetzung gewechselt (an Studers Stelle ist jetzt Jojo Mayer, seinerzeit nur dessen Ersatzspieler: Studer musste einen Armbruch auskurieren). Zum anderen fehlt die Perspektive nostalgischer Verklärung. «Reloaded» ist genau dies, ab der ersten Nummer, Känzigs Anverwandlung eines kirgisischen Hirtenlieds, eine energetisch aufgeladene, oft durch komplexe ungerade Rhythmen kurvende Folge von – ja, was denn nun?: rockverstreuter, jazzverspielter, folkloreverliebter, melodisch sangbarer

Hochspannungsmusik. Känzig schrieb den Grossteil der Stücke und Adaptationen. Auf das von fern an Pat Methenys «80/81» erinnernde zentralasiatisch inspirierte Intro folgt ein alpines Heimatstück, «Du liebä Bueb vom Ämmital» (schon auf Känzigs CD «ethno-netto» enthalten), darauf Sokals «Magic Transition», weiter eine Verneigung vor Mingus und eine vor Eddie Harris. Es gibt hier Balladen mit beträchtlichem Sehnsuchtsüberhang («Another World»), eine musikalische Quadratur des Zirkels («Drei im Quadrat»), viel das Trio-Format weit aufreissenden Groove und am Ende einen veritablen, wenn auch selten gespielten Standard («They Say It's Spring»).

Sokal ist ein guter Tenorist und ein aussergewöhnlicher Sopransaxofonist, der dem hohen Horn alles Trötige austreibt und ihm eine geradezu ätherische Luzidität einhaucht, einen singenden Lyrizismus; gelegentlich baut er sich mit elektronischen Mitteln zum Saxofonsatz aus, auf dem Tenor langt er handfester im Post-Coltrane-Idiom zu (übrigens: Sokal steht, nicht einmal zu knapp, im «New Grove» verzeichnet). Jojo Mayer, der inzwischen auch auf der New Yorker Szene sehr gefragte Zürcher, versteht etwas von Rock und avancierter Computer-Perkussion, offenbart sich hier aber vor allem als differenzierter und druckvoller Jazz-Drummer. Und Känzig orgelt seinen sperrigen Bass de profundis zu singenden Flügen, er ist mal tiefgründig, mal jubilierend und oft beides zugleich. Die Überwindung der Schwerkraft halt. Ein Jazztrio mit der Power einer Rockkleinformaion. Also ein helles Vergnügen. (Live zu erleben zum Beispiel am 3.11. anlässlich des Zürcher Festivals «Jazznojazz»).

Depart (Harry Sokal, Heiri Känzig, Jojo Mayer): Reloaded. ACT 9453-2
WEW_42_080.pdf

Document WELTW00020061018e2aj00015